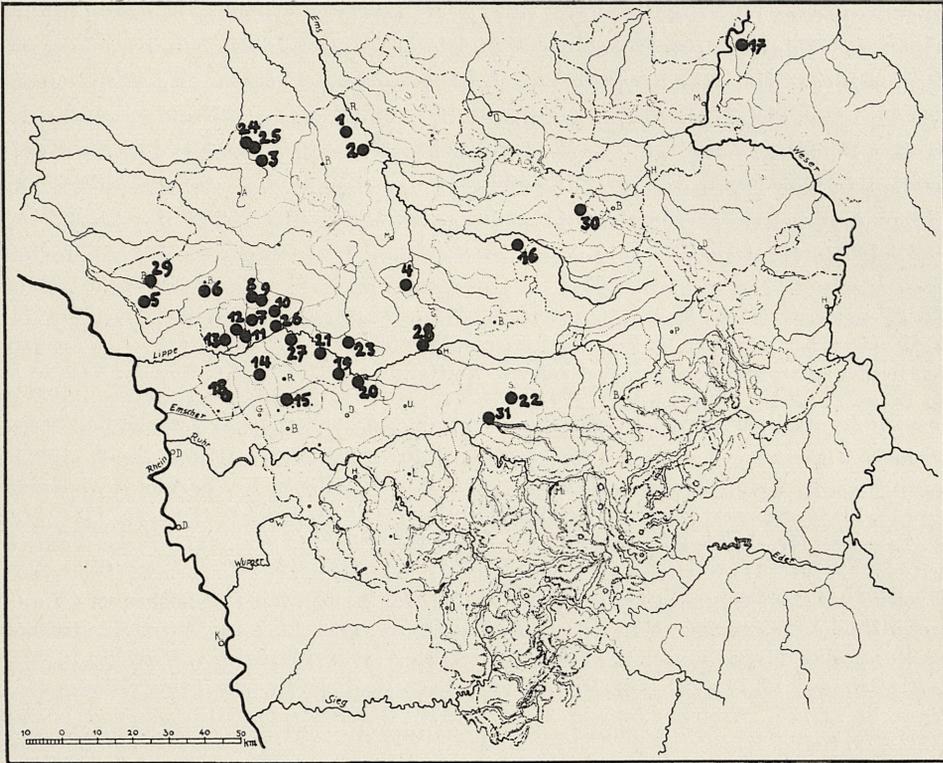


## Die Stellung des Gräberfeldes von Datteln, Kr. Recklinghausen, im Rahmen der Kreisgrabenfriedhöfe.



Karte 1. Die Kreisgrabenvorkommen in Westfalen vom Neolithikum  
bis zur Merowingerzeit (Liste vgl. Anm. 2).

### II.

Der hier vorgelegte 'Kreisgrabenfriedhof' ist längst nicht mehr der erste in Westfalen. Trotz der verschiedenen Grabenformen, die auf Friedhöfen dieser Gruppe vorkommen, tragen sie diesen Namen zu Recht, da der Kreisgraben auf allen erscheint und von der Bronzezeit bis zur Merowingerzeit neben den abweichendsten Grabenformen, die die einzelnen Perioden ausbilden, einhergeht. Mehr oder minder vollständig ausgegrabene Friedhöfe der Bronzezeit lassen immer wieder erkennen, daß sie unmittelbar unter räumlicher Anknüpfung an jungsteinzeitliche Großhügel mit Kreisgräben oder Pfostenkranz angelegt sind, mithin die Grabeneinhegung wohl auch von diesen übernommen ist<sup>1</sup>. Wegen dieses inneren Zusammenhanges bringt die beigegebene Karte 1 sämtliche einschlägigen Vorkommen vom Neolithikum bis in die Merowingerzeit<sup>2</sup>. Ihre Zahl hat sich seit A. Stierens erster Zusammenstellung etwa ver-

<sup>1</sup> A. Stieren, Westfalen 20, 1936, 266.

<sup>2</sup> Kreisgrabenvorkommen in Westfalen einschließlich der Palisadenhügel u. ä. vom Neolithikum bis zur Merowingerzeit auf Karte 1. — 1. Hauenhorst, Kr. Steinfurt: Jg. Bronzez. Stieren, Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 11, 1935, 7; H. Schoppa, Germania 20, 1936, 60. — 2. Emsdetten, Kr. Steinfurt: Neolith. ? Kreisgrabenhügel. Grabung Hucke, Landesmus. Münster. — 3. Nienborg,

dreifach und entspricht somit der Zahl, die er gleichzeitig für die Niederlande namhaft macht<sup>3</sup>. Die einigermaßen vollständig ausgegrabenen Friedhöfe lassen ferner ersehen, daß ihre Belegung vom neolithischen Zentrum aus vorwiegend in südöstlicher Richtung erfolgte, so z. B. Sölten (13), Hülsten-Radberg (8) und Hülsten-Wildgrund (9). Durch diese Abfolge können natürlich bei wechselnder Grabenform die relativ jüngeren und jüngsten Erscheinungen bestimmt werden. Das gleiche trifft auf die Keramik und die übrigen Funde zu. Für den großen Friedhof vom Radberg in Hülsten hat H. Kroll<sup>3a</sup> gezeigt, daß die Kreisgräben in der Nähe der alten Großhügel vorwiegen, daß sie allmählich eine kleine Ausbuchtung erhalten, bis im jüngeren südöstlichen Teil des Grabfeldes endlich die Kreisgräben mit meist in östlicher Richtung weisendem Vorhof,

Kr. Ahaus: Latènez. K. Hucke, *Germania* 22, 1938, 92f.; *Vestische Zeitschr.* 45, 1938, 12. — 4. Albersloh, Kr. Münster: Jg. Bronzez. ? Stieren, *Westfalen* 20, 1935, 260 Nr. 10. — 5. Lankern, Kr. Borken: Merowing. Stieren, *Bodenaltert. Westfalens* 1 (1929) 7f. — 6. Borken: Neolith. bis Jg. Bronzez. Hucke, *Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz.* 14, 1938, 290f.; *Vestische Zeitschr.* 45, 1938, 12. — 7. Beck b. Lembeck, Kr. Recklinghausen: Merowing. Kreisgräben u. Pfostentempelchen. Grabung Winkelmann, *Landesmus. Münster.* — 8. Hülsten, Kr. Borken = Radberg: Neolith. bis Jg. Bronzez. H. Kroll, *Germania* 22, 1938, 78f. 225f. — 9. Hülsten, Kr. Borken = Wildgrund: Neolith. bis Jg. Bronzez. Hucke, *Westfalen* 21, 1936, 357f.; *Vestische Zeitschr.* 45, 1938, 11. — 10. Lavesum, Kr. Recklinghausen: Bronzez. Beck, *Westfalen* 21, 1936, 457; Hucke, *Vestische Zeitschr.* 45, 1938, 11; *Westfalen* 21, 1936, 366f. — 11. Wulfen, Kr. Recklinghausen (Sportplatz): Merowing. Stieren, *Westfalen* 20, 1935, 260 Nr. 7. — 12. Wulfen, Kr. Recklinghausen (Wiesenbecker Mühle): Jg. Bronzez. Hucke, *Vestische Zeitschr.* 45, 1938, 12. — 13. Sölten, Kr. Recklinghausen: Neolith. bis Jg. Bronzez. C. Albrecht, *Westfalen* 19, 1934, 140; Stieren, *Westfalen* 20, 1935, 247f.; *Germania* 18, 1934, 60. — 14. Marl, Kr. Recklinghausen: Jg. Bronzez. Stieren, *Bodenaltert. Westf.* 1 (1929) 24f.; *Vestische Zeitschr.* 36, 1929, 207f.; *Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz.* 6, 1930, 239f. — 15. Herne: Neolith. bis Jg. Bronzez. Albrecht, *Westfalen* 19, 1934, 128; Stieren, *Germania* 17, 1933, 65; *Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz.* 11, 1935, 8. — 16. Beelen, Kr. Warendorf: Jg. Bronzez. Stieren, *Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz.* 11, 1935, 8; *Germania* 17, 1933, 65; Hucke, *Heimatsbuch Telgte* (1938) 158f. — 17. Seelenfeld, Kr. Minden: Jg. Bronzez. C. Schuchhardt, *Prähist. Zeitschr.* 6, 1914, 361; F. Langewiesche, *Prähist. Zeitschr.* 15, 1924, 137. — 18. Gladbeck: Jg. Bronzez. Hucke, *Vestische Zeitschr.* 45, 1938, 12; H. Beck, *Westfalen* 21, 1936, 456; Pohl u. Stampfuß, *Germanenerbe* 1937, 350f. — 19. Waltrop, Kr. Recklinghausen: Jg. Bronzez. Hucke, *Vestische Zeitschr.* 45, 1938, 14; H. Hoffmann, *Vestische Zeitschr.* 46, 1939, 28. — 20. Lippholtshausen, Stkr. Lünen: Latènez. Hoffmann, *Westfäl. Forsch.* 2, 1939, 288f. — 21. Datteln, Kr. Recklinghausen: Jg. Bronzez. bis Latènez. ? Hucke, *Vestische Zeitschr.* 45, 1938, 14; Hoffmann, *Vestische Zeitschr.* 46, 1939, 11. 23. — 22. Soest: Merowing. Ein Kreisgraben, ein Pfostentempelchen nach mündlicher Angabe Stierens; ders., *Germania* 14, 1930, 166. — 23. Selm, Kr. Lüdinghausen: Neolith. Albrecht, *Westfalen* 19, 1934, 136f.; Stieren, *Germania* 18, 1934, 59. — 24. Epe, Kr. Ahaus: Neolith. Albrecht, *Westfalen* 19, 1934, 123; Stieren, *Germania* 17, 1933, 230. — 25. Epe, Kr. Ahaus: Latènez. Kreisgraben und Rechteckgräben. Grabung Hucke, *Landesmus. Münster.* — 26. Haltern, Kr. Recklinghausen: Neolith. Albrecht, *Westfalen* 19, 1934, 127; Stieren, *Germania* 18, 1939, 59. — 27. Flaesheim, Kr. Recklinghausen: Ält. Bronzez. Hucke, *Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz.* 14, 1938, 292 Abb. 3; Albrecht, *Westfalen* 19, 1934, 149. — 28. Hamm (Zeche Radbod). Stieren, *Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz.* 11, 1935, 8. — 29. Bocholt: Jg. Bronzez. 7 Kreisgräben, 1 Schalenurne, 1 Kegelhalurne. Winkelmann, *Münsterländer Heimatkalender* 1939, Ausgabe für Kr. Borken, 143f. — 30. Amshausen, Kr. Halle (Westf.): Neolith. ? Kreisgrabenhügel. Grabung Lange, *Landesmus. Münster.* — 31. Bittingen, Kr. Soest: Neolith. Stieren, *Bodenaltert. Westf.* 1 (1929) 55. — Die Nummern hinter den Friedhöfen im Text beziehen sich auf die Karte 1.

<sup>3</sup> Stieren, *Westfalen* 20, 1935, 260. 261 mit Karte.

<sup>3a</sup> *Germania* 22, 1938, 78 ff. 225 ff.

die sog. 'Schlüssellochgräben', zur herrschenden Form werden. Zwischen ihnen erscheinen dann auch die Langgräben mit Vorhof. Während im älteren Friedhofteil die verzierte Urnenfelderkeramik überwiegt, tut es im jüngeren Teil der Doppelkonus. Stieren knüpft bei der Publikation von Sölten an diese Beobachtungen erstmalig den Schluß, daß wir im Schlüssellochgraben die eigentlich germanische Grabform vor uns haben. Später in der Eisenzeit treten z. B. in Nienborg (3) quadratisch geführte Gräben und Langgräben ohne Vorhof hinzu, z. T. solche mit Öffnung und Innenpfosten, die Totenhäuser. Allerdings sind Pfostenstellungen seit der Zeit der Palisadenhügel nie ganz aus der Übung gekommen, sie sind vertreten in der älteren Bronzezeit in Flaesheim (27) und Borken (6), in der jüngeren Bronzezeit in Sölten und Hülsten. Von alledem ist in der Merowingerzeit, etwa in Lankern (5), nur noch der Kreisgraben übrig geblieben. Auch die Totenhäuser haben sich mittlerweile vom Graben gelöst und erscheinen als Pfostenbauten ohne Gräben, so in Beck (7) und Soest (22). Ähnlich scheint die Entwicklung in den Niederlanden zu verlaufen, wo die Schlüssellochgräben mit der zugehörigen doppelkonischen Tonware allerdings nur im Norden auftauchen<sup>4</sup>.

Wie fügt sich nun Datteln (21) in dieses Bild? Die Kreisgräben bieten nichts Auffälliges. Auch die Grabenlücke kehrt in Hülsten, Sölten, Hauenhorst (1), Waltrop (19) und Lippolthausen (20) wieder. Der Doppelkreisgraben hat seine Entsprechungen in Sölten, Hülsten und Hauenhorst. Aber der Schlüssellochgraben fällt schon seiner Ausmaße wegen aus dem üblichen Rahmen, die nur selten in Hauenhorst und Hülsten wieder erreicht oder überschritten werden. Sein Innengrab hat bisher nur eine Entsprechung in Hülsten. Dagegen erscheinen in den Schlüssellochgräben dieses Friedhofes mehrfach Pfahlringe, die wohl entweder als Vorläufer oder als Ersatz des Innengrabens zu gelten haben. Wenn auch die beiden kleinen Langgräben mit Vorhof von Datteln sich im üblichen Längenmaß (um 20 m) halten, so weicht hier im Verhältnis dazu die Breite sehr ab, indem sie den Anlagen eine mehr gedrungene Gestalt gibt im Verhältnis zur üblichen schmalen. Allerdings übertrifft der große Langgraben mit Vorhof in seinem Längenmaß das gewöhnliche um das Dreieinhalbfache und steht damit bisher einzig unter seinesgleichen da. Was aber bisher außerdem diese drei Anlagen von ihrer gängigen Erscheinungsform abhebt, sind die Innengräben, die in den beiden kleineren einfach, in der großen doppelt geführt sind und, gleichsinnig wie bei den Schlüssellochgräben mit Innengrab oder Pfostenring, den Vorhof nicht einbeziehen. Somit blieben noch die vier Langgräben ohne Vorhof und Innengrab, wenn man die zwei unvollständigen Riesenanlagen am Südostende des untersuchten Bereiches dazu rechnen will. Zwei von ihnen haben sich nach Bodenfarbe und Funden als neolithisch erwiesen. Dieses ist insofern auffällig, als die bislang festgestellten Grabeneinhegungen dieser frühen Zeit stets rund waren. Unsere frühe Langanlage mit dem Bechergrab drängt die Vermutung auf, daß die späteren Langanlagen mit oder ohne Vorhof, die ziemlich unvermittelt in ihrer Umgebung auf den Friedhöfen von Hülsten, Sölten und Borken auftauchen, doch wohl nicht so

<sup>4</sup> A. E. van Giffen, Westf. Forsch. 1, 1938, 115f.; Friedhöfe von Wessinghuizen a. a. O. Taf. 24, Best a. a. O. 25, Laudermarke a. a. O. 26, Looveen a. a. O. Taf. 31.

ohne weiteres aus einer Streckung der Schlüssellochgräben herzuleiten sind, wie man bisher wohl annahm<sup>5</sup>. Fehlen doch bisher auch entsprechende Übergangsformen. Vielmehr muß ihrer Langform eine eigene Tradition zugrunde liegen, im Gegensatz zur Rundform, aus der unter allmählicher Ausbildung des Vorhofes die Schlüssellochform erwächst. Unter diesem Eindruck mögen dann auch die Langanlagen ihren Vorhof erhalten haben. Der Umstand, daß ein Langgraben und ein Langhügel (!) schon im alten Friedhofteil auf dem Radberg in Hülsten in unmittelbarer Nähe eines Großhügels zu verzeichnen sind, spricht weniger für die bisherige als für die hier vorgetragene Auffassung.

Wenn in unserem neolithischen Langgraben ein fast mannslanges Schachtgrab die Bestattung enthält, so ist das für diese Zeit nichts Auffälliges. Auffällig aber und abweichend von allen bisherigen Befunden sind die — wenn auch meist nur kurzen — Sargschachtgräber in den späteren Grabeneinhegungen. Normal ist einzig die runde Grube mit der Leichenbrandbeisetzung in der kleinsten Langanlage mit Vorhof und Innengraben und wohl auch das hochgelegene Urnengrab im Doppelkreisgraben. Zunächst würde man angesichts dieser Schachtgräber geneigt sein, die ganzen zugehörigen Anlagen für alt zu halten, etwa für älterbronzezeitlich, so daß diese Schachtgräber noch unter dem Eindruck der neolithischen Schächte stehen würden, die man allmählich mehr und mehr verkürzte, je weiter man sich von der Zeit der Körpergräber entfernte. Diese werden z. T. ja schon im späten Neolithikum von der Brandbestattung abgelöst, wie außer unserem Bechergrab noch weitere von Hülsten und Selm (23) zeigen. Nun hat sich aber in dem einen Sargschacht die jungbronzezeitliche Pinzette gefunden, die andeutet, daß diese Grabform sich hier länger gehalten haben muß. Vollends schwierig wird es aber bei der Großanlage mit dem mannslangen Sarg, wo die mitverbrannte Nadelbeigabe in noch jüngere Zeit weisen mag. Außer der Leichenbrandbeisetzung mit dem ausgeglühten Pokalbeigefäß rücken auch noch andere Beobachtungen die Sitte des Mitverbrennens von Beigaben mindestens in die Zeit nach der Periode V<sup>6</sup>. Vielleicht sollte hier in der Tat durch das Riesenmaß von Grabschacht und Anlage eine hochstehende Persönlichkeit besonders geehrt werden. Die mit einer Ausnahme bei den Grabschächten eingehaltene Längsrichtung Nordwest-Südost entspricht gleichfalls noch den neolithischen Gepflogenheiten, wie wir sie an den Hauptbestattungen der Großhügel in Hülsten kennen, die vielleicht nur wenig mehr der Ost-West-Richtung angenähert sind.

Was schließlich den Platz der Beigaben und Funde angeht, so bietet der neben dem Grabschacht hingestellte Becher nichts Neues. Ähnlich liegen die Beigaben in den Großhügeln von Hülsten und in dem Hügel von Flaesheim. Die ohne Leichenbrand im Kreisgraben niedergesetzte Steilrandschüssel, die allenfalls auch an seiner Innenkante gestanden haben und dann in diesem hineingeschwemmt sein mag, entspricht im Befund ganz den sog. 'Opfergefäßen', wie sie auch in Hülsten und Sölten angetroffen worden sind.

<sup>5</sup> Huckle, Vestische Zeitschr. 45, 1938, 11.

<sup>6</sup> Urne mit Resten eines verschmolzenen Segelohrings von Birgte, Kr. Tecklenburg (Westf.). H. Beck, Westfalen 21, 1936, 455; Hoffmann, Die Gräber der jüngeren Bronzezeit in Holstein (1938) 38.

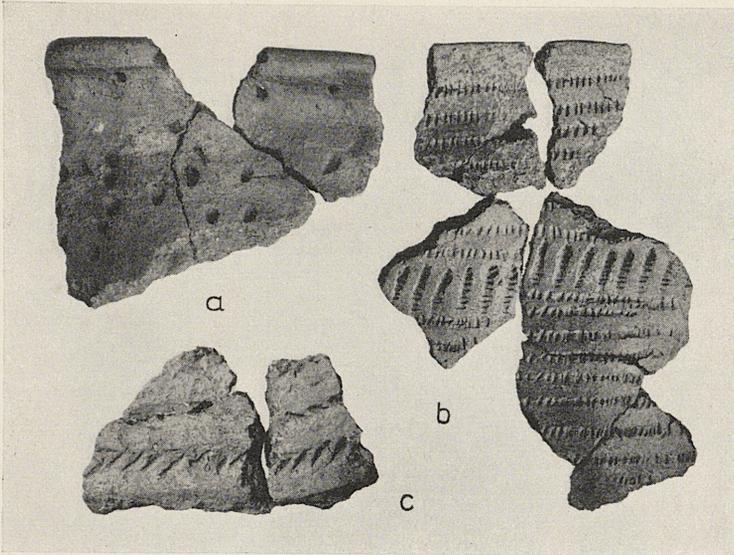


Abb. 1. Becherscherben von Gronau (Westf.). M. 1:2.

Auch die grablose Anlage, das Kenotaph, ist nicht neu. Auf dem Friedhof von Sölten begegnen gleich zwei Schlüssellochgräben, die an Stelle der Bestattung nur ein Pfostenloch aufweisen. Kreisgräben ohne Bestattung sind auch auf dem merowingischen Teil des Friedhofes von Lankern (5) aufgetaucht. Die gleichsinnige Deutung liegt auf der Hand, zumal Stieren auf eine langobardische Überlieferung aus Italien in diesem Zusammenhang erstmalig hinweisen konnte<sup>6a</sup>.

Der häufige Zusammenhang zwischen neolithischen Gräbern und späteren Friedhöfen wurde schon hervorgehoben. Daß aber die Untersuchung eines solchen Friedhofes außer auf neolithische Gräber auch noch auf neolithische Siedlungsspuren führte, wie im vorliegenden Falle, wird ausdrücklich für Sölten und Marl (14) hervorgehoben. Eine ähnliche Bewandnis scheint es mit Becherscherben zu haben, die sich bei der Bergung jungbronzezeitlicher Urnen in Lette, Kr. Coesfeld, einstellten<sup>7</sup>, desgleichen auch bei Ochtrup, Kr. Steinfurt<sup>8</sup>, wobei allerdings für diese Fundstelle die Möglichkeit eines zerstörten Grabes offengehalten werden muß. Doch ist man auch in anderen und späteren Zusammenhängen auf derartige neolithische Zeugnisse gestoßen, so bei dem schon länger bekannten Latènefriedhof von Lippholthausen, Stkr. Lünen<sup>9</sup>, und dem benachbarten, gleichzeitigen Friedhof mit Kreisgräben in der gleichen

<sup>6a</sup> Stieren, Westfalen 20, 1935, 253; neuerdings auch G. Schwantes in *Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe* (1939) 299f.; ihm ist Stierens Hinweis wohl entgangen.

<sup>7</sup> Stieren, *Germania* 18, 1934, 59; Westfalen 16, 1931, 183 Nr. 13.

<sup>8</sup> Stieren, Westfalen 16, 1931, 179 Nr. 21. Urnen vom gleichen Fundplatz im Bürgermeisteramt Ochtrup.

<sup>9</sup> C. Albrecht, Westfalen 20, 1935, 276, wo der Fundort mit einem h zu wenig und mit falscher Kreisbezeichnung erscheint und seither in die Literatur eingezogen ist (R. v. Uslar, *Frühgermanische Bodenfunde* [1938] 60 Anm. 44a; 69 Anm. 117; 162 Anm. 11 u. *Marburger Studien* [1938] 251 Anm. 17; Taf. 104 Abb. 4, 11).

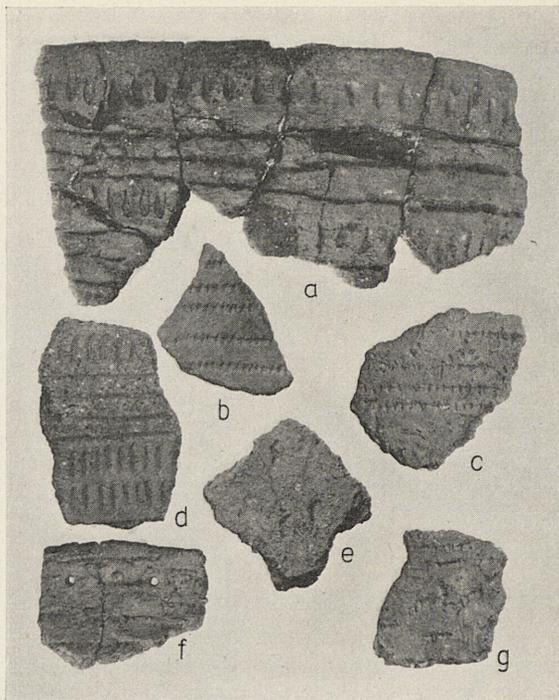


Abb. 2. Becherscherben vom Segelflugplatz  
Borkenberge (Westf.). M. 1:2.

Bauernschaft (20), außerdem in der kaiserzeitlichen Siedlung von Waltrop, Kr. Recklinghausen<sup>10</sup>, und der von Buchholz, Kr. Minden<sup>11</sup>. An weiteren neolithischen Siedlungsplätzen kommen hinzu Beck, Kr. Herford<sup>12</sup>, Hüls, Kr. Recklinghausen<sup>13</sup>, Paderborn<sup>14</sup> und ein neuer bei Olfen, Kr. Lüdinghausen<sup>15</sup>. Nach Scherbenaufsammlungen ist weiterhin mit Siedlungsstellen zu rechnen bei Gronau, Kr. Ahaus (Abb. 1)<sup>16</sup>, beim Segelflugplatz Borkenberge, Kr. Coesfeld (Abb. 2)<sup>17</sup>, bei Dernekamp im gleichen Kreise<sup>18</sup>, bei Sandbochum, Kr. Unna<sup>19</sup>, bei Petershagen, Kr. Minden (Abb. 3)<sup>20</sup>, und zahlreichen Stellen an der

<sup>10</sup> Albrecht, Westfalen 16, 1931, 212 Abb. 22.

<sup>11</sup> W. Lange, Westfäl. Forsch. 2, 1939, 287.

<sup>12</sup> Stieren, Westfalen 16, 1931, 179 Nr. 9.

<sup>13</sup> Hoffmann, Westfäl. Forsch. 2, 1939, 286. Das hier zitierte Kragenflaschenbruchstück hat sich nach Vorlage im Landesmus. als frühgesch. Ausgußstülle entpuppt.

<sup>14</sup> Grabung Jordan-Wewelsburg, Museum d.  $\text{H-Schule}$  Haus Wewelsburg.

<sup>15</sup> Grabung Bell, Landesmus. Münster.

<sup>16</sup> Heimatmus. Gronau. Für zeitweilige Überlassung der Scherben zu Studienzwecken sei an dieser Stelle gedankt.

<sup>17</sup> Beck, Westfalen 21, 1936, 455. Mus. Haltern, nicht Landesmus., wie a. a. O. angegeben. Auch hier sei für zeitweilige Überlassung der Scherben zu Studienzwecken dem Röm.-Germ. Mus. in Haltern gedankt.

<sup>18</sup> Beck, Westfalen 21, 1936, 469.

<sup>19</sup> Beck a. a. O. 471.

<sup>20</sup> Landesmus. Münster.

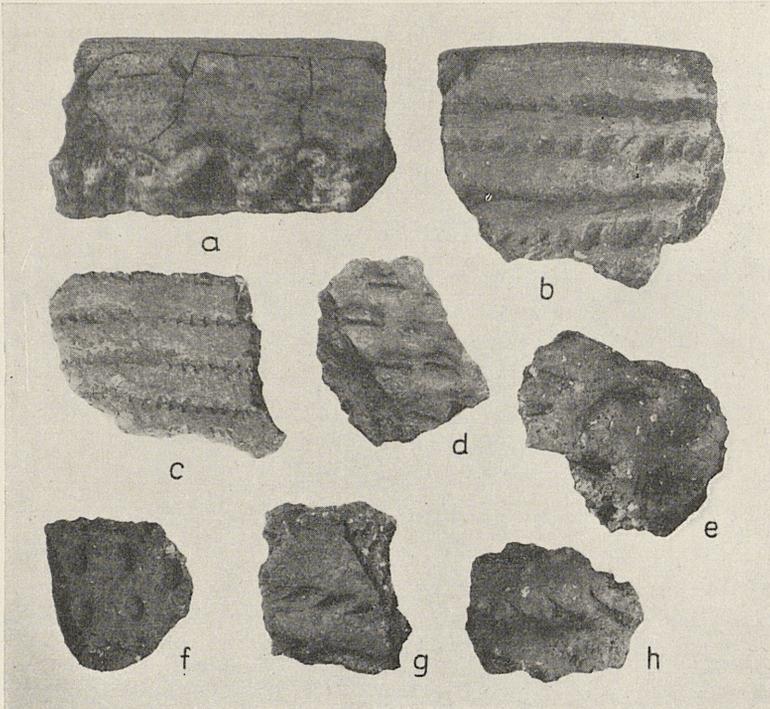


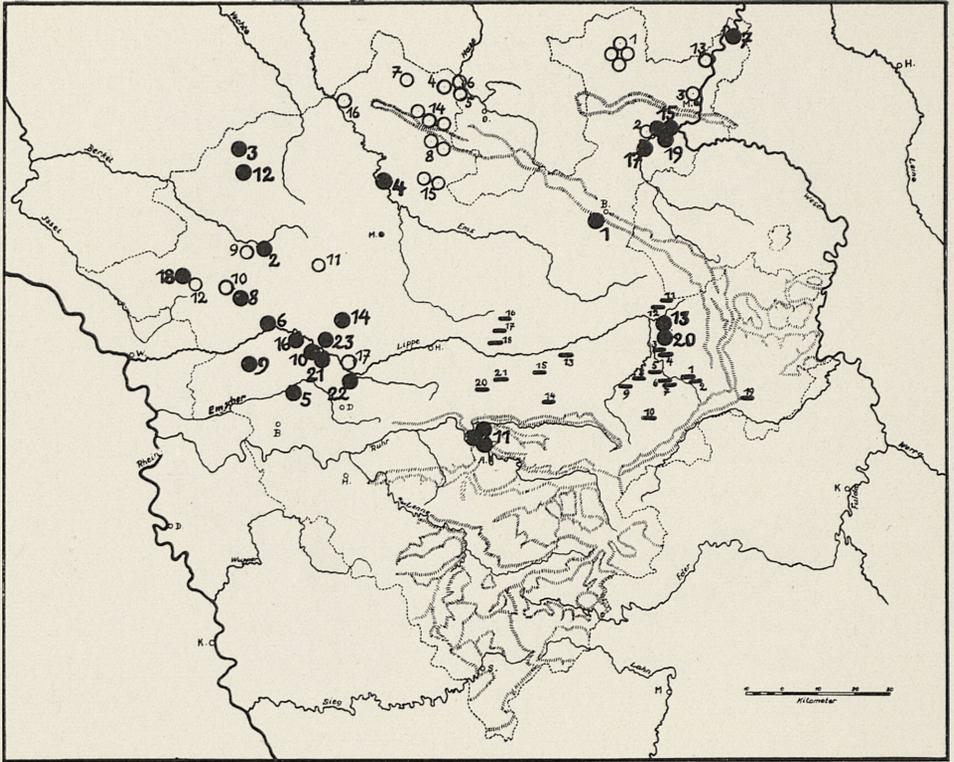
Abb. 3. Becherscherben von Petershagen (Westf.). M. 1:2.

unteren Lippe, so bei Haltern, Kr. Recklinghausen<sup>21</sup>. Eben dieses Flußgebiet vereinigt mit dem Westmünsterlande weitaus die meisten der genannten Punkte auf sich.

Betrachtet man die hier überall geborgene Ware, dann ist festzustellen, daß es sich vorwiegend um solche mit mehr oder minder sorgfältig nachgeahmter Wickelschnurverzierung handelt, die im großen und ganzen der in den beiden Datteler Gruben gehobenen entspricht. Lochreihen unter dem Rande erscheinen außer in Datteln auch in Gronau (Abb. 1) und in den Borkenbergen (Abb. 2). Die grobe, wulstige Ware ist gleichfalls auch in Gronau gefunden, außerdem in Petershagen (Abb. 3). Schließlich kommen noch Fingertupfen-, Grübchen-, Strich- und andere Verzierungen vor, die im Rahmen einer größeren Materialsammlung eine besondere Betrachtung verdienen. Die grobe, wulstige Ware ist aber schon aus dem Rheinland bekanntgemacht und mit solcher der nordeurasiatischen Wohnplatzkultur verglichen worden<sup>22</sup>. Es handelt sich hier offensichtlich um eine bisher wenig bekannte Siedlungsware der Becherkulturen. Hat man doch bislang von diesen mehr die Gräber als die Siedlungen untersucht. Deshalb erscheinen solche weiträumigen Verknüpfungen derartiger Vorkommen doch wohl etwas verfrüht, und es sei hier anheimgestellt zu erwägen, ob es sich nicht bei den entsprechenden Belegen in Nordosteuropa um einen Einfluß der Becherkulturen handeln kann<sup>23</sup>.

<sup>21</sup> Brandt, *Vestische Zeitschr.* 44, 1937, 1f.; Stieren, *Westfalen* 16, 1931, 179 Nr. 14; Hoffmann, *Vestische Zeitschr.* 46, 1939, 8f.

<sup>22</sup> W. Kersten, *Germania* 22, 1938, 71f.      <sup>23</sup> Mündlich geäußerte Vermutung von W. Dehn.



Karte 2. Verbreitung der geschweiften Becher (●), der Megalithgräber (○) und der Steinkisten (-) in Westfalen (Liste vgl. Anm. 25).

Was schließlich die im Schaftloch abgebrochene und wohl nachträglich mehrfach angebohrte Steinaxt betrifft, so mag sie als Beleg eines Feuerkultes im Sinne von nordischen Vorkommen auch in unserem Gebiet aufgefaßt werden<sup>23a</sup>.

Wie wir gesehen haben, ergeben die Siedlungsstellen der Becherkultur eine besondere Ansammlung im Westmünsterlande und an der unteren Lippe, also gerade in dem Gebiet, in dem uns auch die Karte der Kreisgrabenvorkommen ihre dichteste Streuung zeigte. Wir erkennen somit die Grundlage, auf der der metallzeitliche Brauch der umhögten Gräber erwuchs. Da die Vorkommen von Bechersiedlungsscherben bei weiteren Aufsammlungen Aussicht auf beliebige Vermehrung ihrer Fundplätze haben, ist hier von einer Karte unserer bisherigen Belege abgesehen worden. Sie würde zu schnell überholt sein. Da sich aber die Zahl der ganzen oder ergänzbaren geschweiften (nicht abweichend gestalteten) Becher nicht so schnell vergrößert, sei eine Verbreitungskarte ihrer Fundstellen (Karte 2) vorgelegt, zumal hier seit der ersten Zusammenstellung Albrechts außer dem Stück von Datteln noch einige weitere hinzugekommen sind. Die Karte verzeichnet außerdem noch die uns heute in der Provinz bekannten Standorte von Megalithgräbern, einschließlich der zer-

<sup>23a</sup> G. Schwantes, Altschlesien 5, 1934, 351f.

störten Anlagen (zur Orientierung auch die Steinkisten)<sup>24</sup>. Dabei ist nicht beabsichtigt darzutun, daß die Germanen durch Verschmelzung der Träger von Becher- und Megalithkultur auch in Westfalen entstanden sind oder sein könnten. Wir sind hier der Ansicht, daß nicht nur die Verbreitung der Elternkulturen maßgebend ist, sondern in erster Linie die Reichweite des Formenschatzes der germanischen Tochterkultur. Zudem hätte hier die Becherkomponente mit stärkerem Anteil der Zonenbecherkultur eine ganz andere Zusammensetzung als im nordischen Entstehungsgebiet der Germanen. Was die Karte aber gut verdeutlicht, ist die Ansammlung der Becherfundstellen an der unteren Lippe und im Westmünsterlande, wie sie schon die Aufzählung der entsprechenden Siedlungsscherbenfunde ergab. Bedenkt man ferner, daß ein Teil dieser Becher aus Kreisgraben- bzw. Palisadenhügeln stammt (Epe, vgl. Karte 1, 24; 2, 3. – Hülsten, Karte 1, 8; 2, 8), mindestens aber Becherscherben solchen Anlagen verdankt werden (Haltern, Karte 1, 26. – Herne, Karte 1, 15. – Selm, Karte 1, 23. – Sölten, Karte 1, 13), dann kann der innere Zusammenhang zwischen der Becherkultur dieses Gebietes und der späteren Kreisgrabensitte kaum mehr bezweifelt werden.

Das Bild, das die erhaltenen oder bezeugten Megalithgräber geben, wäre natürlich nach anderweitigen Vorkommen von Megalithkeramik zu ergänzen, so durch die Grabhügelfunde von Mesum, Kr. Steinfurt<sup>25</sup>, Westrup, Kr. Reck-

<sup>24</sup> Albrecht, Westfalen 19, 1934, 122f. Nach ihm sind die Fundstellen 1 bis 16 gegeben (vgl. Karte 2): 1. Blömkeberg b. Bielefeld. Albrecht a. a. O. 122. – 2. Coesfeld. Albrecht a. a. O. 123. – 3. Epe, Kr. Ahaus. Albrecht a. a. O. 123. – 4. Greven, Kr. Münster. Albrecht a. a. O. 125. – 5. Habinghorst, Stkr. Castrop-Rauxel. Albrecht a. a. O. 126. – 6. Haltern, Kr. Recklinghausen. Albrecht a. a. O. 127. – 7. Heimsen, Kr. Minden. Albrecht a. a. O. 127. – 8. Hülsten, Kr. Borken. Albrecht a. a. O. 129; Kroll, Germania 22, 1938, 84f. Taf. 15, 3. – 9. Marl, Kr. Recklinghausen. Albrecht a. a. O. 130. – 10. Datteln, Kr. Recklinghausen (Natrop). Albrecht a. a. O. 131. – 11. Neheim, Kr. Arnsberg: 3 Exempl. Albrecht a. a. O. 133. – 12. Nienborg, Kr. Ahaus. Albrecht a. a. O. 135. – 13. Paderborn. Albrecht a. a. O. 135. – 14. Selm, Kr. Lüdinghausen. Albrecht a. a. O. 136f. – 15. Werste, Kr. Minden: 2 Exempl. Albrecht a. a. O. 141. – 16. Ahsen, Kr. Recklinghausen. Albrecht a. a. O. 148; abgebildet Hoffmann, Vestische Zeitschr. 46, 1939 Abb. 1. – Hinzu kommen: 17. Beck, Kr. Herford. Stieren, Westfalen 16, 1931, 179 Nr. 9. – 18. Borken. Hucke, Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 14, 1938, 290. – 19. Werste, Kr. Minden: unverziert. Landesmus. Münster. – 20. Paderborn: rillenverziert. Siedlungsgrabung Jordan. Mus. d.  $\S\S$ -Schule Haus Wewelsburg. – 21. Datteln, s. oben, Taf. 18. – 22. Lippolthausen, Stkr. Lünen. Landesmus. Münster. – 23. Olfen, Kr. Lüdinghausen. Siedlungsgrabung Bell. Landesmus. Münster. – Die hier vermerkten jetzigen und ehemaligen Standorte von Megalithgräbern sind zunächst nach Stieren, Reallex. d. Vorgesch. 14, 285 unter „Westfalen“ gegeben: 1. Rahden, Kr. Lübbecke: 4 Exempl. – 2. Werste, Kr. Minden. – 3. Minden. – 4. Seeste, Kr. Tecklenburg. – 5. Wersen, Kr. Tecklenburg, „Die großen Sloopsteene“. – 6. Hahlen, Kr. Tecklenburg, „Die kleinen Sloopsteene“. – 7. Steinbeck, Kr. Tecklenburg. – 8. Wechte, Kr. Tecklenburg: 2 Exempl. – 9. Goxel b. Coesfeld. – 10. Reken, Kr. Borken. – 11. Buldern, Kr. Coesfeld. – 12. Heiden, Kr. Borken, „Die Düwelsteene“. – Ferner nach Stieren, Westfalen 16, 1931, 179. – 13. Eldagsen, Kr. Minden, „Bei den zwölf Steinen“, a. a. O. Nr. 10. – 14. Laggenbeck, Kr. Tecklenburg: 3 Exempl., a. a. O. Nr. 17. – 15. Ladbergen, Kr. Tecklenburg: 2 Exempl., a. a. O. Nr. 18. – 16. Rheine, Kr. Steinfurt, a. a. O. Nr. 23. – Schließlich: 17. Alstedde, Kr. Lüdinghausen, durch Sandgrube zerstört, von C. Albrecht, Dortmund, ermittelt und dankenswerterweise mündlich mitgeteilt. – Die Steinkisten sind nur zur Orientierung nach neuestem Stande gegeben: Stieren, Westfalen 13, 1927, 3f.; ders., Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 6, 1930, 239; dazu Plan Hoffmann, Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 14, 1938, 286 Abb. 3; Lange, Westfalen 19, 1934, 149f.

<sup>25</sup> H. Knöll, Marburger Studien (1938) 133f.

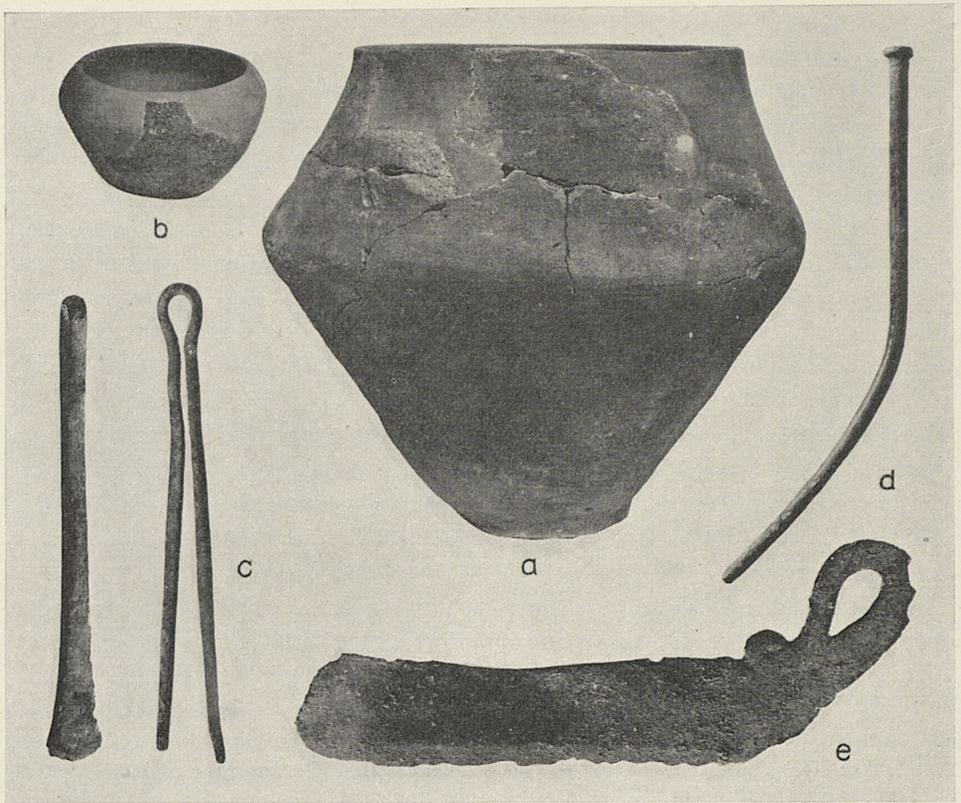


Abb. 4. Grabfund von Legden, Kr. Ahaus (Westf.). a–b M. 1:4; c–e M. 1:1.

linghausen<sup>26</sup>, und Ammeln, Kr. Ahaus<sup>27</sup>, ferner durch die Siedlungsfunde von Schöppingen, Kr. Ahaus<sup>28</sup>, Landersum, Kr. Steinfurt<sup>29</sup>, und Rhade, Kr. Recklinghausen<sup>30</sup>. Doch auch ohne diese Ergänzungen läßt die Karte unschwer erkennen, daß die Megalithkultur des oberen Emslandes auf die untere Lippe hin vorgestoßen ist. Wo nun die benannten Hügelgräber mit Megalithfunden zeigen, daß von dieser Kultur in der Grabform Einflüsse aus der Becherkultur aufgenommen worden sind, liegt der Gedanke vielleicht nicht zu fern, auftauchende Langgräben mit Becherbestattungen (und ursprünglich zugehörigen, mit der Grabenerde aufgeworfenen Langhügeln!) wie in Datteln als unter dem Eindruck megalithischer Langbetten entstanden zu denken.

Außer der Langanlage mit dem Bechergrab ist in Datteln nur noch ein Kreisgraben durch die im zugehörigen Schachtgrab gefundene schmale Bronze-pinzette direkt datiert. Eine Pinzette der gleichen schmalen Grundform ist in Gladbeck (Karte 1, 18) mit einem schönen nordischen Rasiermesser der Periode V in einer Urne zusammen gefunden. In einem kürzlich bei Legden,

<sup>26</sup> Knöll a. a. O. 146 mit Anm. 70.

<sup>27</sup> Winkelmann, Nachrichtenbl. f. Deutsche Vorz. 14, 1938, 289.

<sup>28</sup> Winkelmann a. a. O. 287f.

<sup>29</sup> Grabung Beck-Lange, Landesmus. Münster.

<sup>30</sup> Lesefunde Winkelmann, Landesmus. Münster.

Kr. Ahaus, gemachten Urnenfund mit hohem Doppelkonus, kumpfförmigem Beigefäß, Nadel mit kleiner Kopfscheibe und nordischem Rasiermesser ist diese schmale Pinzette, leider mit schadhafte Lippen, wieder vertreten (Abb. 4)<sup>31</sup>. Auch dieser Fund wäre nach dem Rasiermesser am ehesten schon in die Periode V zu stellen. Eine kleinere Pinzette dieser Grundform ist jüngst auf einem Urnenfriedhof in Buer ausgegraben. Sie lag neben einem Beigefäß in einer niedrigen mittelständig-doppelkonischen Urne<sup>32</sup>. Es hebt sich hier also eine Pinzettengruppe ab, die im rein nordischen Gebiet genau in der Form kaum vorkommt und dort allenfalls mit den schmalen Pinzetten der Periode IV verwandt erscheinen würde, in unserem Bereich aber sicher in Periode V gehört. Im dazwischen liegenden Niedersachsen können den unseren immerhin Stücke wie die von Gothel und Garbsen an die Seite gestellt werden<sup>33</sup>. Sie mögen dort zu eisenzeitlichen Formen überleiten<sup>34</sup>. Unsere Grundform wird auch von dem größeren, buckelverzierten Stück von Garbsen eingehalten<sup>35</sup>.

Die nordischen Rasiermesser müssen bei uns auch über die herangezogenen Funde hinaus als die chronologischen Leitfossilien gelten. Hinzu käme noch das Stück mit breitem Griffortsatz, Vasenkopfnadel und Kegelhalurne von Schale, Kr. Tecklenburg<sup>36</sup>, das gleichfalls in die Periode V gehört<sup>37</sup>. In die gleiche Zeit sind zwei Funde mit Rasiermesser und Doppelkonus von Lehmbraken, Kr. Recklinghausen, zu stellen<sup>38</sup> und einer von Greven, Kr. Münster, mit Vasenkopfnadel, Doppelkonus und Tasse (Abb. 5)<sup>38a</sup>. Während dem einen Rasiermesser von Lehmbraken nur die Griffspirale fehlt — die sonstige Griffgestaltung läßt aber keine andere Datierung zu —, hat das andere eine grifflose Form mit gewölbtem Rücken. Diese Art ist in Niedersachsen in zwei Fällen: in Garbsen und Thuine, mit Vasenkopfnadel zusammen gefunden<sup>39</sup>, gehört also auch in die Periode V. Die datierenden Bronzen dieser Stufe wären demnach nordische Rasiermesser und Pinzetten, außerdem kleinköpfige Vasenkopfnadeln der jüngeren Urnenfelderstufe. Einen etwas älteren Eindruck macht ein Rasiermesser mit S-förmigem Griff, dessen Ende in eine Spirale ausläuft und das aus einem Friedhof mit vorwiegend doppelkonischen Typen stammt, der unweit Olfen, Kr. Lüdighausen, ausgegraben worden ist<sup>40</sup>.

Die durch die vorgenannten Bronzen datierten Gefäße sind hohe Doppelkonen, von denen der von Legden und der eine von Lehmbraken als oberständig

<sup>31</sup> Alle Beigaben lagen in der Urne, die beim Sandgraben gefunden wurde. Privatbesitz am Fundort.

<sup>32</sup> Grabung Aschemeyer, Landesmus. Münster. Funde Heimatmus. Buer.

<sup>33</sup> K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover (1934) Taf. 3, 7, 9.

<sup>34</sup> Tackenberg a. a. O. Taf. 3, 5, 6.

<sup>35</sup> Tackenberg a. a. O. Taf. 3, 3.

<sup>36</sup> Beck, Germania 21, 1937 Taf. 43, 3.

<sup>37</sup> Hoffmann, Die Gräber der jüngeren Bronzezeit in Holstein (1938) 8; Tackenberg in Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe (1939) 157f.

<sup>38</sup> Hücke, Westfalen 21, 1936 Taf. 25.

<sup>38a</sup> Landesmus. Münster. Das Beigefäß lag in der Urne, die Vasenkopfnadel in dem Beigefäß.

<sup>39</sup> Tackenberg, Eisenzeit Taf. 1, 1, 4.

<sup>40</sup> Landesmus. Münster. Friedhof erwähnt von O. Ernst, Westfalen 20, 1935, 213.

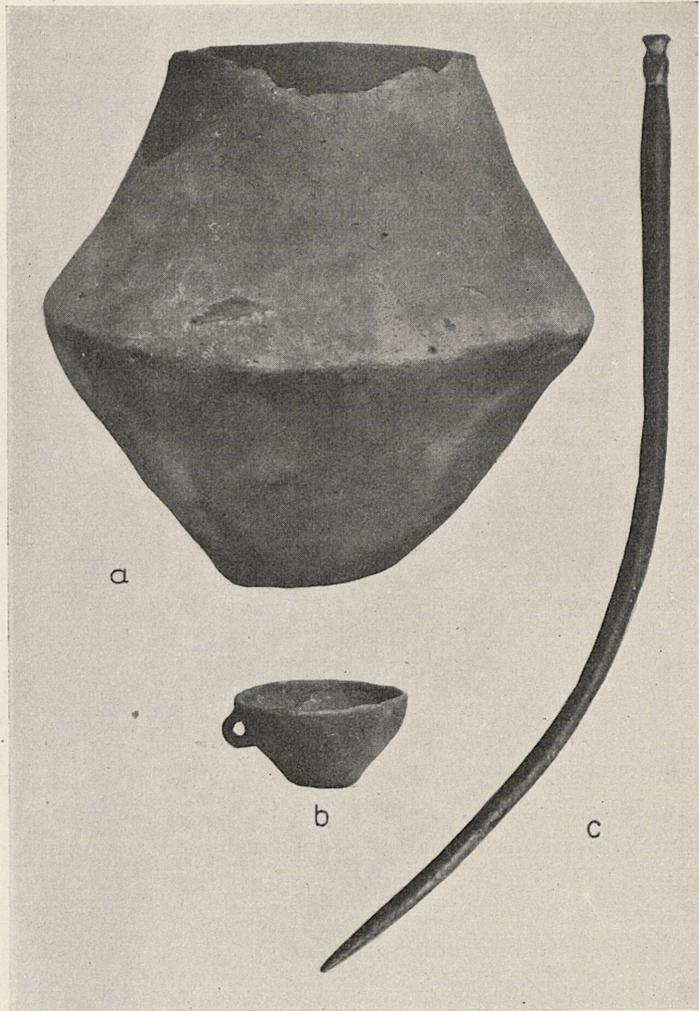


Abb. 5. Grabfund von Greven, Kr. Münster (Westf.).

a–b M. 1:5; c M. 1:1.

anzusprechen wären. Dieser ähnelt wegen einer leichten, schulterartigen Einziehung über dem Umbruch schon den nordischen Kegelhalsurnen. Der andere Doppelkonus von Lehmbraken ist mittelständig, desgleichen der von Greven. Daß auch der hohe, unterständige Doppelkonus in Nordwestdeutschland in diese Zeit gehören dürfte, zeigt ein niedersächsisches Stück von Garbsen mit Vasenkopfnadel an<sup>41</sup>. Mit diesen Doppelkonen wäre im großen und ganzen aber der Formenschatz unserer Kreisgrabenfriedhöfe mit Schlüssellochgräben Sölten, Hülsten, Hauenhorst und Lavesum (10) umrissen. Wo sich nun gezeigt hat, daß gerade die Doppelkonen stets von den Schlüssellochgräben umschlossen sind, kann nunmehr eben diese Grabenform als die schlechthin jungbronze-

<sup>41</sup> Tackenberg, Eisenzeit Taf. 3, 19 u. Taf. 19, 11.

zeitliche ausgeschieden werden. Dieser Ansatz wird zudem durch den Fund eines Bronzerasiermessers, allerdings von besonderer Form, in Sölten und einer Vasenkopfnadel in Hauenhorst gestützt. Damit wäre auch die Zeitstellung des Schlüssellochgrabens in Datteln gegeben. Jetzt erscheint der Vorhof auch erstmalig an den Langgräben, die dann in dieser Gestalt noch später vorkommen, wie das eiserne Halbmondrasiermesser in einem solchen Grabe von Sölten (F 59) lehrt. In diese spätere Reihe mag dann auch der große Langgraben mit Vorhof, Innengräben und verbrannter Beigabe in Datteln gehören.

Was nun den germanischen Charakter der norddeutschen Doppelkonen betrifft, so ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß der Beweis für diese Zugehörigkeit nie geführt wurde, offenbar weil unter den norddeutschen Prähistorikern in dieser Ansicht Einmütigkeit herrscht<sup>42</sup>. Diese Annahme stützt sich in erster Linie auf die gleichartige Verbreitung germanischer Rasiermesser<sup>43</sup> und Pinzetten, die z. B. in den Stücken von Gladbeck und Datteln die Lippelinie noch überschreiten. Diese Dinge sind keine Exportware, die etwa im Urnenfelderbereich in dem Umfang erscheinen, wie umgekehrt die Urnenfelderbronzen des Pfahlbaufabrikates: kleinköpfige Vasenkopfnadeln, Tüllenmesser, Pfahlbauäxte usw. im germanischen Raum. Wie aber schon die Bronzen innerhalb des gesamten germanischen Gebietes Formenkreise erkennen lassen<sup>44</sup>, tun es mehr noch die Grabgefäße. Es gilt deshalb zunächst die Typen herauszustellen, die germanisches Kern- und Randgebiet verbinden und beide zur größeren Einheit zusammenschließen. Hier können schon die hohen Doppelkonen angeführt werden, die zwar in Nordwestdeutschland überwiegen<sup>45</sup>, jedoch auch in Dänemark keineswegs fehlen<sup>46</sup>. Die nordischen Kegelhalsurnen beherrschen umgekehrt wieder mehr im Norden das Bild<sup>47</sup>, aber sind durchaus auch in Nordwestdeutschland vertreten<sup>48</sup>, einschließlich Westfalen. Dahin gehört z. B. der oben wegen des Rasiermessers herangezogene Fund von Schale, ein weiterer von Lütke-Üntrop, Kr. Beckum, wo u. a. eine Kegelhalsurne mit einem mittelhohen, mittelständigen Doppelkonus in einer Grube stand<sup>49</sup>. Aber auch auf den Kreisgrabenfriedhöfen sind sie zu finden, so in Hülsten (Kroll a. a. O. Taf. 42, 4), Sölten (F 40 u. 51) und Bocholt (29). Ein rheinischer Fund mit Rasiermesser sei nicht übergangen<sup>49a</sup>. Ein mehr nordwestdeutscher Typ ist die Schalenurne, die in Dänemark gar nicht erscheint,

<sup>42</sup> Vgl. G. v. Merhart, *Germania* 23, 1939, 149f.

<sup>43</sup> Vgl. die erste Liste mit Karte von Krebs in Eberts *Reallex.* 14, 300 unter „Westfalen“, in der die Stücke von Schale, Legden und Gladbeck nachzutragen wären.

<sup>44</sup> Vgl. E. Sprockhoff in Schumacher-Festschrift (1930) 122f.

<sup>45</sup> H. Gummel in Schumacher-Festschrift (1930) 146f.; Tackenberg, *Eisenzeit* 67f.

<sup>46</sup> H. C. Broholm, *Studier over den yngre Bronzealder i Danemark.* Aarbøger f. nord. Oldk. og Hist. 23, 1933, 158f.

<sup>47</sup> Broholm a. a. O. 160f.; Hoffmann a. a. O. 17f.

<sup>48</sup> Tackenberg, *Eisenzeit* Taf. 19, 10; 20, 1–6. 12; Gummel a. a. O. Taf. 14, 60–73.

<sup>49</sup> Beck, *Westfalen* 21, 1936, 458. Die Angabe ist zuverlässig, da die Arbeiter, die den Fund in einer Sandgrube an der Reichsautobahn machten, vorher an einer Grabung des Landesmus. Münster beteiligt waren und ihnen die 'Grube' durchaus ein Begriff war.

<sup>49a</sup> R. Stampfuß, *Germanenerbe* 1937, 131 Abb. 1.

wohl aber in Holstein, wo sie Vorformen in der älteren Bronzezeit hat<sup>50</sup>, dann in Niedersachsen, und zwar besonders um Düstrup unweit Osnabrück<sup>51</sup>, schließlich in Westfalen, so wiederum u. a. in Hülsten<sup>51a</sup> und Bocholt. Mehr zwischen Weser- und Elbemündung sind die zweihenkeligen Terrinen zu Hause, doch streuen auch sie über beide Flußläufe hinaus<sup>52</sup>.

Wenn man so die Verzahnung nordischer und nordwestdeutscher Formen weiter verfolgt<sup>53</sup>, entsteht das deutliche Bild einer großen, aus landschaftlichen Gruppen bestehenden Einheit, und will man deren südlichste nicht als germanisch anerkennen, hat man die Wahl, ob man die germanische Südgrenze für diese Zeit südlich der Terrinen an der Aller, nördlich von ihnen an der Elbe oder lieber nördlich der Schalenurnen — etwa an der Eider — verlaufen lassen möchte. Nach Maßgabe der Bronzen wird man sich angesichts dieser Lage wohl dafür entscheiden, den umschriebenen Gesamttraum als germanisch anzusehen.

Somit werden wir die doppelkonische, von weiteren nordischen und nordwestdeutschen Formen durchsetzte Keramik unserer Schlüssellochgrabenfriedhöfe getrost als germanisch ansprechen dürfen, mithin aber auch die Schlüssellochgräben als die germanische Grabform unseres Gebietes für die Periode V. Wo sich nun auf den entsprechenden Friedhöfen um die alten Großhügel zunächst Kreisgräben mit Urnenfelderware gruppieren, muß angenommen werden, daß die zugehörige Kultur in der jüngeren Bronzezeit — wohl der Periode IV — zunächst in unserer Landschaft erschienen ist. Mag sein, daß sie auch heimische Elemente aufgenommen hat, wie eine tiefstichverzierte Füßschale von Sölten denken läßt, ferner ein tiefstichverziertes Beigefäß im Friedhof Buer<sup>53a</sup> und eine furchenstichverzierte Urne von Dömern, Kr. Ahaus<sup>53b</sup>, belegen. Da sich die Friedhöfe dann mit Schlüssellochgräben, Doppelkonen usw. fortsetzen, muß dieser Übergang mit der germanischen Landnahme im Münsterlande gleichgesetzt werden.

Die einschlägigen Friedhöfe mit der Zahl nach überwiegenden Schlüssellochgräben und doppelkonischen Gefäßen sind die mehrfach zitierten von Hauenhorst, Hülsten, Lavesum und Sölten. Ihre Verteilung zeigt, daß sie die Lippe nach Süden nicht überschreiten. Südlich dieses Flusses sind bislang insgesamt nur zwei Schlüssellochgräben bekannt, nämlich einer von Gladbeck, der andere von Datteln. Dabei liegt aus Gladbeck immerhin eine Ausbeute von über 200 Bestattungen vor. Wo nun hier, ebenso wie in Marl (14), Herne (15) und überhaupt südlich der Lippe die Urnenfelderware das Bild wesentlich beherrscht, liegt es nahe, für die Periode V die Lippe als Grenze beider Kulturen anzusprechen, südlich deren sich die Urnenfelder noch halten. Zwar fassen wir gleichzeitig Doppelkonen, germanische Beigaben und wenige Schlüssellochgräben auch schon südlich des Flusses, doch setzen sich hier die Germanen erst später durch, zur Zeit der Langanlagen mit Vorhof (Datteln) und der Rau-

<sup>50</sup> Hoffmann a. a. O. 18. Vorformen vgl. G. Haseloff, *Offa* 3, 1938, 38 Abb. 25 d, dazu Liste 39f.

<sup>51</sup> Tackenberg, *Eisenzeit* Taf. 15, 7. 10; 21, 2; Gummel a. a. O. Taf. 12, 16. 18–23.

<sup>51a</sup> Kroll a. a. O. Taf. 42, 2a; 44, 4a.

<sup>52</sup> Tackenberg in *Urgeschichtsstudien* 153f.

<sup>53</sup> Vgl. im einzelnen Hoffmann, *Westfäl. Forsch.* 2, 1939, 260f.

<sup>53a</sup> Grabung Aschemeyer, Landesmus. Heimatmus. Buer.

<sup>53b</sup> Museum Vreden, Kr. Ahaus.

töpfe, die auf den vorbenannten Friedhöfen im großen und ganzen noch fehlen<sup>54</sup>.

Großanlagen der Ausmaße, wie sie in Datteln aufgezeichnet wurden, regen sicherlich erneut die Frage an, was für eine Bewandnis es mit diesen Grabeneinfriedigungen, Pfostenstellungen usw. überhaupt haben kann<sup>55</sup>. Ihre Verbreitung umfaßt seit dem Neolithikum im weitesten Sinne das Rheinmündungsgebiet und schließt die Woodhenge Denkmäler Englands ein, in deren Bereich gleichsam wie auf dem Festland die Kreisgrabenfriedhöfe erwachsen<sup>56</sup>. Als Ursprungsherd werden nach den Beigaben die Becherkulturen dieses Gebietes anzusprechen sein. Eine Herleitung dieser Grabgestaltung von außerhalb scheint wegen der sich immer klarer abhebenden Grenzen ihrer Verbreitung ausgeschlossen. Opfergefäße und Brandstellen z. B. in Hülsten deuten auf einen Totenkult hin, der sich im eingefriedigten Raum mit Umgängen ('Leichenbegängnis') vollzog<sup>56a</sup>. Die Urnenfelderleute übernahmen mit dem Kreisgraben auch den Kult, ebenso die Germanen, die für diesen den Vorhof schufen. In der Eisenzeit mögen ihm die Totenhäuser gedient haben, in der Merowingerzeit die Pfostentempelchen. Hier fassen wir einmal deutlich ein Beispiel von Kultübernahme.

Noch in christlicher Zeit muß sich dieser Totenkult im fränkischen Großraum lange erhalten haben, da Burchard von Worms († 1024) in einem Dekret dagegen Stellung nimmt, daß über den Totenstätten (*supra mortuum*) zu nächtlichen Stunden teuflische Lieder gesungen werden und dort getrunken und gespeist wird<sup>57</sup>. Wann und wie diese Totenmäler abgehalten wurden, erfahren wir bei Hincmar von Reims, der seinem Klerus im Jahre 852 folgendes Verhalten anempfiehlt: „Kein Priester möge am Jahrestage oder am 30., 7. oder 3. Tag, nachdem jemand gestorben sei, oder auf welche Berufung hin Geistliche sonst zusammenkämen, sich berauschen, noch sich erbitten lassen, zur Minne (*in amore*) der Heiligen oder der Seele selber zu trinken oder andere zum Trinken zwingen oder sich auf fremde Aufforderung hin betrinken. Weder Geklatsch und ungeschlachtet Gelächter noch eitle Fabeln dort zu erzählen oder zu singen, möge er wagen, noch möge er gestatten, daß die schändlichen Spiele mit dem Bären (*ioca cum urso*) oder mit Tänzerinnen vor ihm aufgeführt

<sup>54</sup> Das Stück von Sölten, Stieren a. a. O. F. 121 Taf. 30, hat keinen Wellenrand, wie die Abb. vortäuscht, wohl aber das frühe Stück in Hülsten (Kroll a. a. O. Taf. 44, 2b), das mit dem mittelhohen, mittelständigen Doppelkonus (a. a. O. 2a) in einer Grube stand. In Marl stand ein Doppelkonus in einem Kreisgrabenhügel, in dessen Aufwurf ein Rauhtopf mit einer Nachbestattung eingestellt war. Näheres auch zu den Rauhtöpfen vgl. Hoffmann, Westfäl. Forsch. 2, 1939, 262. 265 f.

<sup>55</sup> Für das Neolithikum und die ältere Bronzezeit vgl. die Ausführungen des Verf. auf dem 6. Internat. Kongreß f. Archäologie Berlin 1939 (Bericht steht noch aus).

<sup>56</sup> van Giffen, Westfäl. Forsch. 1, 1938, 118 f.

<sup>56a</sup> Haseloff, Offa 3, 1938, 66 f.

<sup>57</sup> J. de Vries, *Altgermanische Religionsgeschichte* 1 (1935) 275 f. mit weiteren Belegen. Dem Verfasser haben zweifellos die niederländischen Befunde vorgeschwebt, wenn er a. a. O. 276 schreibt: „Es ist hier daran zu erinnern, daß in der Nähe von eisenzeitlichen Graburnenfeldern die Spuren von Einfriedigungen, vielleicht sogar von Gebäuden gefunden worden sind, die mutmaßlich kultischen Zwecken gedient haben. Die Form läßt eine Deutung als Festhalle zu, und sie könnten deshalb ganz gut für Totenfeiern errichtet worden sein.“

würden oder daß man dort Dämonenlarven (*larvas daemonum*) trage, die man gemeinhin 'talamascas' zu nennen pflegt: denn dies sei Teufelswerk (*diabolicum*) und von den heiligen Gesetzen verboten<sup>58</sup>.“ Der Kult hatte also die Seelenminne, das Gedächtnis des Toten, zum Gegenstand. Außerdem scheint ein Fruchtbarkeitszauber damit verbunden gewesen zu sein.

Der Gedanke, daß die Steinkreise nordischer Grabhügel mit unseren Kreisgräben und Pfosteneinhegungen etwas zu tun haben könnten, liegt auf der Hand. Daß deswegen aber hier wie dort den Erscheinungen der gleiche Kult zugrunde liegen muß<sup>59</sup>, ist nicht gesagt. Für ein gewisses Umgangsritual mag das zutreffen. U. W. fehlen aber im Norden unsere 'Opfergefäße'. Zudem hätte der Umgang im Norden offenbar vor Errichtung des Hügels nur einmal als Begräbniszeremonie stattgefunden, da der Steinkreis mit überschüttet wurde<sup>60</sup>. Da unsere Hügel zweifellos aus der Grabenerde aufgeschüttet sind und sich Opfergefäße und Brandstellen nicht nur im Graben, sondern auch am Hügelhang finden, außerdem bei den im Graben geborgenen wahrscheinlich ist, daß sie erst vom Hügelhang zerbrochen in den Graben geschwemmt sind, scheint es sich bei uns, wenn man der Überlieferung folgen will, um wiederholte Gedächtnismäler nach Aufwurf des Hügels zu handeln. Schließlich will man aus der nordischen Überlieferung<sup>61</sup> erkennen, daß der Grabhügel dort offenbar im Gegensatz zu unseren Erscheinungen weniger zum Totengedächtnis als in der Eigenschaft einer Gerichts- und Dingstätte wieder aufgesucht wird, da der Verstorbene über seinen Tod hinaus als Rechtsperson weiterlebt. Von derartigen Zusammenhängen ist bei uns nichts zu fassen. Es handelt sich also doch wohl im Norden und hier im Westen um zwei verschiedene Kultkreise, wenn auch seit der jüngeren Bronzezeit um die gleiche völkische Einheit.

Münster i. W.

Hugo Hoffmann.

<sup>58</sup> O. Höfler, *Kultische Geheimbünde der Germanen* (1934) 139f. Den Hinweis auf diese Nachrichten verdanke ich dem Doz. Dr. W. Mohr, Münster.

<sup>59</sup> Haseloff a. a. O. 70f.

<sup>60</sup> Haseloff a. a. O. 67.

<sup>61</sup> Haseloff a. a. O. 83f.; vgl. auch P. Goebler, *Grabhügel und Dingplatz*: in Festgabe für K. Bohnenberger (1938) 33f. und die Ausführungen Goeblers auf dem 6. Internat. Kongreß f. Archäologie Berlin 1939.